

Pastor Ubbo Seegelken
(Krankenhausseelsorger)
Wiebusch 3, 27211 BASSUM

Tel. 04241/5673

SPERRFRIST:
Mittwoch, 27.4.94 - 12.00 Uhr

Bassum, 25. April 1994

PRESSEERKLÄRUNG

Hinter mir liegen 15 Jahre Auseinandersetzung mit der Kirchenleitung der Evang.-luth. Landeskirche Hannovers darüber, ob Pastoren schwul leben dürfen. Mein Kampf mit den Kirchenoberen endet nun damit, daß ich zum 1. Mai d.J. in den vorzeitigen Ruhestand versetzt werde. Es handelt sich um keine Zwangspensionierung, sondern ich selber habe dieser Maßnahme zugestimmt, weil sie im Hinblick auf meine Gesundheit und Lebensperspektive die erträglichste Lösung ist. Dabei ist mir natürlich klar, daß auch der Landeskirche mein Schritt sehr gelegen kommt. Diesen natürlichen Nebeneffekt nehme ich jetzt in Kauf.

Nach meiner Selbstanzeige wegen schwuler Lebensführung im November 1993 erwartete mich ein Disziplinarverfahren. Das hätte Befragungen in meinem Umfeld bedeutungsvolles Berufsverbot. Meine Zeit und Kraft hätte ich zudem für die nächsten Jahre in Prozesse gegen die Landeskirche stecken müssen.

Das alles will ich nicht mehr. Ich bin einerseits gesundheitlich nicht in der Verfassung, weiter Lebenskraft in den Kampf für eine Lebensform zu stecken, die für mich schon lange, auch theologisch, kein Problem mehr ist. Zudem hat mich die Erfahrung gelehrt, daß mit dieser Kirchenleitung kein wirklicher Dialog oder ernsthafte sexualethische Arbeit möglich sind. Stattdessen bin ich immer wieder Drohungen und Akten von Gewalt ausgesetzt gewesen. Ich nehme nicht länger hin,

- daß eine Kirchenleitung ihr Problem mit schwulem Leben auch für mich zu einem Dauerthema macht. Ich bin nicht nur schwul und habe in meinem Leben noch andere Themen.
- daß ich wie eine Maus gebannt auf die Schlange Kirchenleitung starre, wann die wohl wieder zubeißt und mich verschlingt.
- daß Kirche krankmacht, weil sie eine verengte Ehe- und Familienideologie zum Glaubensartikel erklärt. Wenn der Kampf dagegen in vielen Jahren die kirchliche Praxis nicht ändert, kann Trennung das Gebotene werden.
- daß ich durch mein Verbleiben im Dienst dieser Kirche ihr Unrecht in der Frage des Umgangs mit Lesben und Schwulen mittrage und ihre Doppelmoral decke.
- daß ich mich durch die anhaltende Erfahrung mit kirchlicher Gewalt dazu bringen lasse, diese Art menschlichen Umgangs schließlich ebenfalls für selbstverständlich zu halten. Dann wäre ich durch meine Kirche tatsächlich pervers geworden.

Aus diesen Gründen ist der Abschied vom aktiven pfarramtlichen Dienst für mich die Lösung, die mich am ehesten leben und wieder gesund werden läßt. Der Ruhestand gibt mir außerdem mehr als bisher die Freiheit, meinen christlichen Überzeugungen zu folgen. Zwar bin ich sehr gerne Pastor gewesen, auch noch und besonders in den letzten Jahren als Krankenhausseelsorger in Bassum. Ich habe Jahre gebraucht, um mich innerlich von meinem Beruf zu verabschieden. Inzwischen bin ich so weit, daß ich in dieser lebensfeindlichen, ängstlichen Kirche nicht länger aktiver Pastor sein will. So viel Macht will ich Bischof und Kirchenleitung nicht zugestehen, und so wichtig will ich sie nicht länger nehmen, daß ich ihnen meine Gesundheit und Lebensfreude opfere.

Ich möchte deutlich sagen, daß ich nur einen Konflikt mit der Kirchenleitung habe, nicht jedoch mit der Kirche insgesamt. Darum werde ich weiter an der kirchlichen Basis mitarbeiten, mitfeiern, mitleben, wohl auch mitleiden. Darüber hinaus kann ich auch im Ruhestand in begrenztem Umfang weiter predigen, taufen, trauen und beerdigen, wo persönliche Beziehungen oder Anfragen von KollegInnen dazu Anlaß geben. Die Seelsorge, mein hauptsächliches Arbeitsgebiet in den letzten zehn Jahren, ist ohnehin unabhängig von einem Amt in der Kirche. In der Seelsorge wird vermut-

lich auch in Zukunft ein Schwerpunkt meines Lebens liegen, wobei ich mich besonders Schwulen, HIV-Infizierten und AIDS-Kranken sowie deren Angehörigen und Freunden zuwenden werde. Schon jetzt erreichen mich fast täglich entsprechende Anfragen. Natürlich muß auch der politische Kampf dafür weitergehen, daß Lesben und Schwule in der Kirche mit ihrer Lebensform nicht weiter diskriminiert oder nur geduldet werden. Ziel bleibt die Anerkennung mit vollen Rechten und Möglichkeiten. Das Verhalten meiner Kirchenleitung, das mir jetzt die Aufgabe des Berufs als beste Alternative erscheinen läßt, bleibt Unrecht und im Widerspruch zur Botschaft Jesu. Gerade für Christen ist diese Tatsache eine große Herausforderung.

Im übrigen muß man/frau sich klarmachen, daß die Frage der Homosexualität nur ein kleiner Aspekt des größeren Themas ist, wie wir als Menschen und Christen liebevoll, lustvoll und verantwortlich mit den vielfältigen Möglichkeiten menschlicher Sexualität umgehen. In der Kirche hat die offene Diskussion darüber kaum begonnen. Darum ist es kein Wunder, wenn auch viele Gemeindeglieder bei Fragen der Sexualität in ihrer Kirche nicht mit hör- und lernbereiten Gesprächspartnern rechnen. Auf die Dauer wird die Kirche allerdings nicht daran vorbeikommen, die veränderte Lebenswirklichkeit von Menschen wahrzunehmen und ernstzunehmen. Eine Kirche gegen das Leben ist für niemanden hilfreich und macht sich überflüssig. Auch ich werde weiter am notwendigen Umdenken mitarbeiten, in Zukunft allerdings nicht mehr mit Blick auf die Kirchenleitung als Gegenüber. Ich stecke Zeit und Kraft nur noch in Arbeit mit Menschen und Gruppen, die Lernfähigkeit und Lernbereitschaft erwarten lassen.

Um einen wirklichen Trennungsstrich zu ziehen und vom gebannten Starren auf kirchenamtliche Reaktionen freizuwerden, habe ich vor, mich in Zukunft nicht mehr öffentlich zu den hinter mir liegenden Auseinandersetzungen zu äußern. Das wird auch kaum nötig sein, wenn meine Landeskirche mich wenigstens im Ruhestand in Ruhe läßt. Daß ich mir durch den vorzeitigen Ruhestand auch große, persönliche Probleme eingehandelt habe, leugne ich nicht. Es sind aber Probleme, an denen ich arbeiten kann und wo ich mit Hilfe anderer auch Lösungen finden werde. Zumindest bin ich nicht länger relativ ohnmächtig einer schicksalspielenden Institution und ihrer Macht ausgeliefert. Insofern beginne ich trotz einschneidender Veränderungen meinen neuen Lebensabschnitt zuversichtlich und mit einem Gefühl von Befreiung. Vielleicht erlebe ich sogar noch den Tag, wo auch in der Hannoverschen Landeskirche lesbische Pastorinnen und schwule Pastoren ihr Weise zu lieben im Pfarrhaus leben können - ganz offen und angstfrei, mit Freude und in christlicher Verantwortung. Mein Traum bleibt eine Kirche, in der solch befreites Leben möglich ist.

Udo Jepsen